Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 22½ Ngr., durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr. Auflage: 21,000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme außerhalb: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 6 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Meißnergasse 5 bis Abd. 5 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 10 Pfg. Eingesandt die Zeile 3 Ngr.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme. 9 Silben kosten 1½ Ngr. Auswärtige können die Zahlung auch auf eine Dresdner Firma anweisen. Die Exp.

Nr. 173. Achtzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. **Dresden, Sonntag, 22. Juni 1873.**

Abonnement.

Die geehrten auswärtigen Leser der „Dresdner Nachrichten" bitten wir, das Abonnement für das dritte Quartal 1873 mit 22½ Ngr. ungesäumt erneuern zu wollen, damit wir im Stande sind, die Nummern ohne Unterbrechung weiter zu liefern.

Sämmtliche Postanstalten des deutschen Reichs und ganz Oesterreichs nehmen Bestellungen auf unser Blatt an. In Dresden abonnirt man (einschließlich des Bringerlohns) **vierteljährlich mit 22½ Ngr., bei den sächsischen Postanstalten mit 25 Ngr.**

Expedition in Dresden, Marienstraße 13.

Politisches.

Mit einer Wahrheit, die wenn in die Reihen der aufrichtigen Republikaner hineinreicht, hat die französische Nationalversammlung die strafgerichtliche Verfolgung des ehemaligen Pariser Communemitglieds Ranc beschlossen. Es beweist diese Wahrheit, wie tief noch der Stachel der Erinnerung an die Greueltaten der Commune selbst bei den Republikanern sitzt. Nicht einmal ein Verhör zur Richtigstellung des Thatbestandes wurde von der Volksvertretung Frankreichs zugestanden; es genügte ihr, daß Ranc Mitglied der Commune war, um der Gerechtigkeit freien Lauf zu gewähren. Ranc hat sich derselben jedoch durch die Flucht entzogen. Ehe er verschwand, ließ er seinen Freunden ein weißes, blos mit seinem Namen unterzeichnetes Blatt Papier mit der Vollmacht zurück, seiner und der Partei Interesse nach Kräften zu vertreten. Daß er seine Freiheit, vielleicht sein Leben rettete, kann man ihm persönlich nicht verdenken; gebessert hat er aber seine Sache in der öffentlichen Meinung nicht. Weltklug wie Ranc ist, hatte er keine Lust, Freiheit und Leben den schlechten Chancen eines Processes auszusetzen, obwohl die energischeren unter den Socialdemokraten seine Flucht verwerfen. Eine lächerliche Rolle spielt in der ganzen Angelegenheit Gambetta, der erst mit vollen Posaunenstößen hinausschmetterte: Ranc werde sich persönlich vertheidigen. Jetzt erlebt Gambetta, daß Ranc nicht das Amt eines Märtyrers zu übernehmen geneigt war, sondern Klugheit für das bessere Theil der Tapferkeit ansieht.

In sitzender Stellung Messe zu lesen, ist ein Privilegium, dessen sich bisher noch kein Priester der römischen Kirche, weder Bischof noch Cardinal erfreute und das sich der Papst, kraft seiner Unfehlbarkeit verschaffte, indem er sich von allen weltlichen und geistlichen Rücksichten entband. Wenn der Moment des Aufstehens vor dem Altar und der Communion kommt, wird der gebrechliche Leib des Statthalters Christi von zwei Geheimkämmerlingen emporgehoben, gestützt und aufrecht erhalten. Daß er sich diesem in seinen hohen Jahren beschwerlichen Amte des Messelesens wieder hingeben kann, beweist am besten, wie seine Gesundheit sich von dem letzten Memento mori! allgemach wieder erholt. Zudem ist seine ganze Geistesfrische und sein Witz wiedergekehrt. Er hält lange Anreden an Deputationen, er überläßt sich ganz der humoristischen Ader, die selbst seine schroffsten Feinde an ihm liebenswürdig finden. So hat er neulich geäußert: seine Krücke wäre immer noch eine bessere Stütze, als die atheistischen und revolutionären Regierungen. Die Regierung, auf die er vorzugsweise mit diesem Witzwort zielte: die italienische, schwebt in großer Besorgniß, was mit den geheimen Papieren wird, die der frühere Minister Italiens, der jüngst verstorbene Ratazzi, hinterlassen hat. Sie sind gewiß eine Quelle für die Geheimgeschichte der Gründung des italienischen Königreichs, aber auch geeignet, eine große Anzahl wichtiger Personen bloszustellen. Die Regierung hält daher die Zimmer Ratazzis sorgfältig verschlossen und versiegelt und weiß nicht, wie sie diesen Dokumentenschatz der Wittwe Ratazzis vorenthalten soll.

Der österreichische Minister Stremayr legt bekanntlich das Schulgesetz so aus, wie es den Ultramontanen nur erwünscht sein kann. Die österreichischen Lehrer haben sich nun ihres gemaßregelten Collegen, Bobies, angenommen, aber in einer Weise, die eine Regierung, welche auf Ordnung halten will, nicht dulden kann. Die Lehrer ergehen sich in Deklamationen und Protesten, die sich der Chef eines Departements von seinen Untergebenen unmöglich bieten lassen kann, wenn nicht jede Disciplin gelockert werden soll. Andererseits ist es für den Unterrichtsminister doch wohl auch kaum gutgethan, mit äußerster Schärfe gegen die gesammte Lehrerschaft Oesterreichs vorzugehen und deren Vereine zu verbieten, wozu er sich anzuschicken alle Miene macht. Der Conflict, der hieraus für das neue Staatsleben Oesterreichs erwächst, scheint ein sehr tiefgreifender zu werden.

Der kleine Lasker hat dem Drängen seiner Freunde nachgegeben und darauf verzichtet, den neulichen Vorwürfen Bismarcks weitere Repliken folgen zu lassen. Es ist auch nicht abzusehen, was hieraus für die friedliche Entwickelung des Reichs für Vortheile erwachsen sollen, wenn der Reichstag die wenigen Stunden, die ihm noch übrig sind, dazu benutzte, um die üble Laune Bismarcks auf das Haupt Laskers abladen und Lasker seine, wenn nicht mit Gift, doch einem ätzenden Saft gefüllten Pfeile auf die Brust Bismarcks abschnellen zu sehen. Besser für das Reich und für alle Theile ist es, wenn sich die Electricität, die bei allen interessanten parlamentarischen Verhandlungen entwickelt wird, nach anderer Seite hin entladet. So wurde am Donnerstag im Reichstag mit Recht der Erlaß des Commandanten des 8. Husarenregiments gerügt, der keine Katholiken unter seinem Offiziercorps haben wollte. Die Versicherung des General v. Kameke, daß im deutschen Heere kein Unterschied zwischen Adel- und Bürgerstande gemacht werde, widerlegte schlagfertig v. Hoverbeck damit, daß er 16 Regimenter der preußischen Garde und der Cavalerie aufzählte, in denen sich die Offiziere keinen einzigen bürgerlichen Kameraden gefallen lassen. — Der preußische Kriegsminister Graf Roon hat vor Kurzem ein dringendes Schreiben an den Reichskanzler Bismarck gerichtet, worin unter Hinweis auf die von den tonangebenden Parteien behauptete Unmöglichkeit, den Militär-Gesetzentwurf noch in dieser Session zu erledigen, Befürchtungen für das Nichtzustandekommen des Militärgesetzes ausgesprochen werden. Seine verfassungsmäßige Geltung, heißt es darauf weiter, bedeute aber nicht allein die militärische Sicherheit und politische Selbstständigkeit Deutschlands, sondern auch die ruhige und organische innere Entwickelung des gesammten Verfassungslebens. Sollte die Vorlage in der gegenwärtigen Session lautlos verhallen, ohne auch nur diskutirt zu sein, so würde jede Gelegenheit abgeschnitten sein, Angesichts der bevorstehenden Wahlen den für den Entwurf geltend zu machenden Momenten das Verständniß der Nation zugänglich zu machen. Im weiteren Verfolg des Schreibens soll dem Reichskanzler nahe gelegt sein, zu erwägen, ob es nicht angemessen sei, von Seiten des Bundesrathes und des Reichskanzlers in seiner Eigenschaft als Vorsitzender desselben den Reichstag daran zu mahnen, daß die wichtigeren Gesetze, die ihm vorgelegt würden, füglich nicht unerledigt bleiben dürften. Aus diesem sanften Rippenstoße Roons erklärt sich zum guten Theile die Heftigkeit im Auftreten Bismarcks.

Bayern hat große und gerechte Bedenken dagegen, daß die Einziehung des Papiergeldes der Einzelstaaten vorzugsweise nicht dem Reiche, sondern der preußischen Bank zu Gute komme. Wenn der preußische Finanzminister sich nicht so weigerte, die preußische Bank in eine Reichsbank umzuwandeln, so wäre Alles glatt erledigt. Denn wenn die Einzelstaaten mit dem Aufhören ihres Papiergeldes auch finanzielle Opfer bringen, so gleicht sich das gar bald wieder aus, wenn sie dann durch die gemeinsame Reichsbankkasse Vortheile genießen. Es ist ja nur scheinbar wahr, daß Sachsen mehr Staatspapiergeld umlaufen hat, als Preußen. Letzteres erhält von seinem Antheile an der preußischen Bank gerade die Hälfte des Staatsgewinnes der Bank, also z. B. 1872 1,172,697 Thlr. Die umlaufenden Noten der preußischen Bank sind zur Hälfte nichts anders als preußisches Staatspapiergeld. Es laufen 220,000,000 derartiger preußischer Banknoten herum; die Hälfte davon kann man als Staatspapiergeld ansehen, so daß incl. des unverhüllt sich als solches gebenden Staatspapiergelds gerade 4½ Thlr., genau so viel als in Sachsen, auf den Kopf der Bevölkerung Preußens kommt. Warum nun nicht die preußische Bank ihre Noten ebenso einzuziehen hat, wie die anderen Staaten die ihrigen, oder warum sie nicht zur Reichsbank erklärt wird, ist nicht einzusehen. Dem Reiche Sonderrechte zu opfern, ist Pflicht und verdienstlich, aber für die Fütterung der preußischen Bank auf Kosten der bayerischen, sächsischen, hessischen und anderer Steuerzahler braucht sich auch der beste Deutsche nicht zu erwärmen.

Locales und Sächsisches.

— Der emeritirte Lehrer Jarick zu Gottschdorf hat die goldene Medaille vom Albrechtsorden erhalten.

— Wegen Ablebens Sr. Kgl. Hoheit des Prinzen Heinrich Wilhelm Adalbert von Preußen wird am Königlichen Hofe eine Trauer auf eine Woche, vom 21. bis mit 27. dieses Monats angelegt.

— Die Kgl. Polizei-Direction erläßt hinsichtlich des unbefugten Schießens und Abbrennens von Feuerwerkskörpern am kommenden Johannistage ein strenges Verbot. Die Unsitte derartige zwecklose Feuerwerke loszulassen, hat sich während der letzten Johannistage namentlich längst der Elbe hin gezeigt und da es keiner Worte erst bedarf, um zu zeigen, wie leicht durch solche Spielereien Unglück entstehen kann, wenn sie von ungeschickten Händen ausgeführt werden, ist dieses Verbot, welches insbesondere auf die §§. 367 unter 8, und 368 unter 7 des Reichsstrafgesetzbuches verweist, jedenfalls nur anerkennend zu begrüßen.

— Von Sr. Majestät dem deutschen Kaiser wurde Herrn Rittergutsbesitzer Leuschner in Limbach eine eroberte französische Kanone, mit Bronce-Rohr, geschenkt und dieselbe dieser Tage vom dortigen Bahnhofe abgeholt.

— Die Druckereipressenfabrik von König und Bauer in Zell bei Würzburg ist weltbekannt. Neuerdings haben die Chefs dieses blühenden Etablissements freiwillig einen kühnen Schritt gethan, ihre Arbeiter für die Blüthe desselben dadurch zu interessiren, daß sie dieselben an der Leitung und den Erträgen der Fabrik betheiligten. In welcher Weise diese ebenso humane als richtige Maßregel durchgeführt ist, zeigt der Artikel unter „Volkswirthschaftliches" in der Sonntagsbeilage, der sich auf die Mittheilungen des Prof. Held stützt.

— Leider macht sich jetzt auch in den Kleinhandelskreisen, ja sogar auf den hiesigen Wochenmärkten und bei Kaufleuten, das häufige Erscheinen von Coupons an Stelle des baaren Geldes auffällig bemerkbar. So war gestern Morgen auf dem Antonsplatze große Disputation über 2 Coupons, welche eine Frau für gekaufte Grünwaare der Händlerin an Zahlungsstatt übergab. Letztere wußte natürlich nicht im Entferntesten, ob dieselben überhaupt etwas werth seien oder nicht und die verschiedensten Stimmen ihrer in gleicher Unkenntniß befangenen Colleginnen wurden laut, bis endlich der Marktmeister die Frau belehrte, daß diese Papierchen so gut wie Baares wären. Wenn aber Coupons, die ja bekanntlich ungemein leicht gefälscht werden können, so ins Volk bringen, daß Männer sie ihren Frauen als Marktgeld mitgeben, so wird dem Betrug wieder eine Thüre mehr geöffnet.

— Die Brechruhr beginnt unter dem Einflusse der bald heißen, bald kühlen Tage unter den Kindern todbringend zu grassiren und da ist denn einige Vorsicht wohl zu empfehlen. Vor Allem richte man die Aufmerksamkeit auf das Trinkwasser. Man genieße kein weichlich schmeckendes oder gar riechendes Brunnenwasser, sondern nur krystallhelles, welches nöthigenfalls mit übermangansaurem Kali und dem Kohlenfilter gereinigt ist. Man vermeide eiskalte Getränke (Selterserwasser und Bier!), namentlich mit Glycerin und Zuckercouleur versetzte Biere. Man schütze sich vor Erkältung (Abends im Garten, kalte Füße!), hüte sich vor Indigestion (neue Kartoffeln, Aale, Gurken!) und meide bei eingetretener Brechruhr, zumal bei Kindern, jeden erhitzenden Thee, zögere dagegen nicht, ärztliche Hilfe zu suchen; denn die meisten Kinder sterben hierbei nur in Folge der Nachlässigkeit ihrer Angehörigen, als Opfer jener übelberüchtigten Entschuldigung der Indolenz: „Ich dachte, es würde nicht gleich so schlimm werden."

— Meteorologische Notizen und Andeutungen des Witterungsganges. Die jährliche Regenmenge ist in der Nähe des Aequators am größten, in der Nähe der Pole am kleinsten; sie nimmt ab in der Richtung von dem Aequator nach den Polen hin. Bei der Zahl der Regentage findet das Entgegengesetzte statt: sie nimmt zu in der Richtung von dem Aequator nach den Polen hin. Der meiste Regen fällt überhaupt in den Sommermonaten; bei Gewitter-Regen ist oft die Menge des in wenigen Stunden gefallenen Wassers bei weitem größer, als die Menge, welche zur Winterszeit mehrere Schnee- oder Regentage zusammengenommen ergeben. Von der zu Dresden beobachteten jährlichen Regenmenge im Betrage von 582 Millimeter (21½ Pariser Zoll), kommen auf Monat Juni im Mittel 79 Millimeter und es wird diese Größe nur von der Menge des Monats Juli übertroffen. Der starke Regenfall in den gewitterreichen Gegenden der heißen Zone und die große Regenmenge in der gemäßigten Zone zur Zeit der Gewitter-Monate, lassen den bedeutenden Einfluß der atmosphärischen electrischen Vorgänge auf die Condensirung des Wasserdampfes erkennen, aber es ist der Zukunft vorbehalten, zu ermitteln, auf welche Weise dies bewirkt werde. — In dieser Woche wird zunächst starker Wind Zertheilung der Wolken bewirken; dann wird Westwind entstehen und nach Gewittern zeitweilig größere Trübung des Himmels verursachen. Barometrius.

— Herr C. Riesel (Berlin, Neue Grünstraße Nr. 22, erste Etage) unternimmt in den Hundstagsferien vom 15. bis 26. Juli eine Reise mit Schülern durch die schönsten Partien Thüringens. Beitrag 25 Thaler.

— Gestern Nachmittag in der dritten Stunde ordnete sich in der Walpurgisstraße ein großer, feierlicher Leichenconduct. Es ward eine der Mitinhaberin eines berühmten Pensionats, eine Schottländerin, zu Grabe geführt. Die Beerdigungs-Gesellschaft „Zum Frieden" hatte in bekannter, sinniger Weise mit dem guten, silbernen Leichenwagen den Conduct geordnet, als plötzlich an die bei der ernsten Feierlichkeit Betheiligten das Ersuchen erging — ruhig stehen zu bleiben. Die Schwestern der Verstorbenen waren auf den Einfall gekommen, den ganzen Leichenconduct photographisch aufnehmen zu lassen und es hatte sich nun auf einem Balkon eines gegenüber befindlichen Hauses ein Photograph mit seinem Apparat aufgestellt. Die Aufnahme war schnell vollendet und setzte sich dann der Zug in Bewegung.

— In der Schützenkaserne am Alaunplatze hat sich gestern im Gewehrputzzimmer ein Schütze mit dem Dienstgewehr erschossen. Seine alte Mutter war zufällig gestern hier anwesend und war über den unverhofften Tod ihres Sohnes untröstlich.

— In der kleinen Plauenschen Gasse spielte sich vorgestern Mittag ein für die Zuschauer spaßhafter Vorfall ab. Eine, wie man sich erzählt, aus Eifersucht gegen eine andere ihres Geschlechts sehr aufgeregte Frau machte Jener vor den Fenstern ihrer im Erdgeschosse eines Hauses jener Gasse liegenden Wohnung einen Gassenscandal, wie es im Volke heißt. Die auf solche Weise beleidigte Frau ergriff in ihrer Wuth ein Nachtgeschirr, öffnete ein Fenster und leerte den Inhalt ihrer Waffe auf ihre Widersacherin aus. Anstatt dadurch abgekühlt zu werden, vermehrte sich die Leidenschaftlichkeit der Begossenen und ließ sie sich dazu hinreißen, mehrere Fensterscheiben der Wohnung ihrer Feindin einzuschlagen.

— Im Prießnitzgrunde, dem Refugium aller Obdachlosen, trafen sich vorgestern Nachmittag ein hiesiger Handarbeiter und ein Weber aus Hainichen, erzählten sich Mancherlei, wobei der Erstere zu seinem Nachtheile, wie er bald erfahren sollte, allzu offenherzig war, und schliefen dann ein. Als der Handarbeiter gegen Abend wieder erwachte, war sein Genosse verschwunden, mit demselben aber auch sein Rock, den er ausgezogen und über sich weggebreitet gehabt hatte. Da er unvorsichtiger Weise dem Weber aber auch erzählt hatte, daß er seine gesammten Effecten in einem Bündel in einer hiesigen Wirthschaft liegen habe, so war auch dieses Bündel von dem Gauner im vorgeblichen Auftrage des Eigenthümers weggeholt worden. Der diebische Weber ist auf Anzeige des Bestohlenen glücklicher Weise gestern früh in einer Heufeime von der Polizei ergriffen und ein Theil der von ihm gestohlenen Sachen bei ihm auch wiedergefunden worden.

— Seit einigen Tagen stellt man in Neu- und Antonstadt Proben mit der Röhrenleitung des neuen Wasserwerks an. Zu dem Zwecke hat man an der Elbe, unterhalb des Waldschlößchens, bekanntlich eine Lokomobile aufgestellt, durch welche mittelst eines Saugwerks Wassermassen aus der Elbe gezogen, dort interimistisch nach der Rohrleitung geführt werden, um zunächst die Röhren vom Schlamme und Schmutz zu reinigen. Es scheint Alles den Wünschen zu entsprechen, denn auf der Antonstraße konnte man das Wasser in vollen hochgehenden Strahlen aus dem Hauptrohre entlassen.

— Gestern, sowie an den letztverflossenen Tagen war wiederholt wahrzunehmen, daß bedeutende Störungen für den Wagenverkehr auf der alten Brücke dadurch eintraten, daß Wagen mit Röhren beladen der eingeführten Fahrordnung zuwider von der Neustadt aus die Brücke herauf fuhren und sodann die Röhren an den aufgegrabenen Stellen abgeladen und herabgelassen wurden. Da hierdurch der Verkehr bedeutende Zeit vollständig gehemmt war, so tritt die Frage auf, ob diese Störungen, welche für Reisende, die hierdurch oft Bahnzüge versäumen, nicht durch entsprechende Einrichtungen, vielleicht mit Zufuhre bei der Nacht und Legung der Röhren in den Rundtheilen abgewendet werden könnten?

— Einen argen Schreck hatte jüngst so manche biedere Loschwitzer oder Wachwitzer Marktfierantin, da es hieß, die Pferdebahn